

UVIC - McPHERSON



3 2775 90330155 3

BF833

S3



UNIVERSITY
OF VICTORIA
LIBRARY



DER GEIST IM WORT
UND
DER GEIST IN DER TAT

VORLÄUFIGE

BEMERKUNGEN ZU ZWEI DIAGRAMMEN

VON

ARTHUR SCHNITZLER

S. FISCHER / VERLAG / BERLIN

UNIVERSITY OF VICTORIA
LIBRARY
Victoria, B. C.

ERSTE BIS DRITTEAUFLAGE 1927
ALLE RECHTE VORBEHALTEN / COPYRIGHT 1927 BY
S. FISCHER VERLAG A.-G. / BERLIN

Im folgenden wird versucht, das Gebiet des menschlichen Geistes, erstens insofern er sich durch das Wort und zweitens insofern er sich durch die Tat kundzugeben vermag; insbesondere die Beziehung zwischen den Urtypen des menschlichen Geistes, schematisch in zwei Diagrammen darzustellen, womit keine Wertung, sondern ausschließlich eine Kategorisierung beabsichtigt ist.

Vielen dürfte dieser Versuch kaum mehr bedeuten als eine graphische Spielerei. Auf andere aber wird er vielleicht anregend, ja in gewissem Sinn beruhigend wirken durch Aufklärung scheinbarer Widersprüche, die uns immer wieder bei der Betrachtung und in der Beurteilung von Individuen zu verwirren pflegen, als welche diese Urtypen in der Welt der Erscheinungen aufzutreten genötigt sind.

Die erläuternden Bemerkungen zu diesen Diagrammen erheben auf Vollständigkeit oder gar auf Endgültigkeit keinen Anspruch.

I

DER GEIST IM WORT

I

Dieses Diagramm (wie auch das andere) stellt, wie man sieht, zwei gegenständige Dreiecke mit einer gemeinsamen Basis dar.

Das obere Dreieck hat das positive, ins Göttliche, das untere das negative, ins Teuflische gerichtete Gebiet des menschlichen Geistes zu bedeuten, insoweit er sich durch das Wort kundzugeben vermag.

Die linke Seite des oberen Dreiecks steigt auf vom Priester über den Staatsmann, die rechte vom Philosophen über den Historiker (Kontinualisten) zum Dichter.

Die linke Seite des unteren Dreiecks steigt ab vom Pfaffen über den Politiker, die rechte Seite vom Sophisten über den Journalisten (Aktualisten) zum Literaten.

Zur Bezeichnung der Typen sind im allgemeinen nicht die verhältnismäßig zutreffendsten, sondern die einprägsamsten Worte gewählt; doch sind bei einzelnen Typen Varianten zum näheren Verständnis in Klammern beigelegt oder werden auch nur im Text erwähnt.

Das absolut zutreffende Wort zur Bezeichnung des Typus existiert in der Sprache ebensowenig, als eben der Typus in der Wirklichkeit vorkommt — und so geht es bei der Nomenklatur nicht ganz ohne Willkür ab.

Mit den Bezeichnungen, die hier angewandt sind (Priester, Staatsmann, Philosoph, Historiker, Dichter, Pfaffe, Politiker, Sophist, Journalist, Literat), sind keineswegs Berufsarten oder spezifische Begabungen gemeint, sondern eben Geistesverfassungen, zu denen die entsprechenden spezifischen Begabungen eine größere oder geringere Affinität besitzen und deren Vorhandensein die Repräsentanten der betreffenden Typen zu den entsprechenden Berufen zu disponieren pflegt.

Ebensowenig wie durch den auf- und absteigenden Charakter der Dreieckseiten eine geistige Rangordnung der Urtypen angedeutet sein soll, ebensowenig wird durch die Anordnung rechts und links eine Gesinnung irgendwelcher Art ausgedrückt. Oben und unten, rechts und links, hinauf und hinab haben hier nur graphische Bedeutung, und durch die Anordnung der Typen innerhalb des Diagramms soll im wesentlichen nur das Verhältnis der Typen zueinander festgestellt werden.

An den einander entsprechenden Punkten des oberen und des unteren Dreiecks sind immer diejenigen Geistestypen gegenübergestellt, zwi-

schen denen gewisse Analogien äußerer und innerer Art bestehen, Analogien von so zwingender Art, daß die Repräsentanten der betreffenden Typen sich oft durch nichts anderes als durch ihre Vorzeichen plus und minus voneinander zu unterscheiden scheinen, was freilich genügt, um sie zu den vollkommensten Gegensätzen zu machen.

2

Die Grenzlinie, die das obere von dem unteren Dreieck scheidet, ist ideell unüberschreitbar, und jede Geistesverfassung als solche ist angeboren, einheitlich und unveränderlich. Es gibt keine Übergänge von den positiven Typen zu den negativen Typen, vom Menschen, wie wir die Repräsentanten im oberen, zum Un-Menschen, wie wir die Repräsentanten im unteren Dreieck nennen dürfen.

Es gibt auch keine Übergänge von einem Typ zum andern im gleichen Dreieck. Wir begegnen natürlich gelegentlich einem philosophisch angelegten Staatsmann, einem priesterlichen Dichter, einem historisch gerichteten Philosophen, einem journalistisch eingestellten Politiker, einem literatenhaften Sophisten usw.; aber eine eingehende Betrachtung und mehr noch der Blick des Menschenkenners wird den eigentlichen Kern, wird die ursprüngliche

und einheitliche Geistesverfassung, wird den Urtypus mit Sicherheit zu diagnostizieren vermögen.

Wer als Repräsentant des Typus Pfaffe geboren ist, kann niemals zum Priester werden, auch wenn er den Beruf des Priesters erwählt. Kein Politiker, auch auf dem Gipfel äußerer Macht, vermag sich jemals zum Staatsmann zu entwickeln. Kein Literat, auch von den glänzendsten Gaben, ist jemals zum Dichter geworden. Daß auch der Sophist vom Philosophen, der Journalist (Aktualist) vom Historiker (Kontinualist) „durch Welten“, d. h. durch die unüberschreitbare Linie voneinander getrennt sind, leuchtet ohne weiteres ein.

Ist aber auch die ideelle Grenzlinie unüberschreitbar, — die tiefe, und doch trügerische, nicht selten tragische Verwandtschaft zwischen dem Typ und seinem Gegentyp — trügerisch durch die oft leichte Verwechselbarkeit, tragisch zuweilen durch das Verhältnis der Unüberbrückbarkeit, das zwischen ihnen besteht, diese Verwandtschaft gerade zwischen Typ und Gegentyp gibt zu Fehldiagnosen immer wieder verhängnisvollen Anlaß.

3

Die Schwierigkeit aber, den positiven Typ von seinem Gegentyp in jedem Fall zu unterscheiden, liegt vor allem darin, daß die Repräsentan-

ten des positiven Typus bewußt oder unbewußt genötigt sind, sobald der innere Drang oder die äußere Notwendigkeit des Wirkens sich ergibt, manche von den Ausdrucks- und Lebensformen der entsprechenden negativen Gegentypen sich anzueignen, ja sich in diese Gegentypen unabsichtlich oder auch absichtlich zu verstellen.

Ja, man könnte sagen, daß ein Hauch höllischen Geistes dem positiven Typ nicht nur zur Möglichkeit des Wirkens, sondern schon zum eigentlichen Da - Sein geradezu unerläßlich ist.

Der Priester wird sich oft genug wie ein Pfaffe äußern und gebärden müssen, um von der Gemeinde seiner Gläubigen auch nur verstanden zu werden. Der Staatsmann kann zur Erreichung eines vorgesetzten Zieles auf die Mittel des Politikers nur selten verzichten. Der Philosoph behilft sich zuweilen mit den Methoden des Sophisten, um seine Schüler auf bequemerem Weg zur Wahrheit hinzuleiten oder zu dem, was ihm als solche erscheint. Der Historiker (Kontinualist) kann zum mindesten in der Darstellung und im Vortrag journalistischer resp. aktualistischer Formulierungen nicht immer völlig entraten. Der Dichter scheint sich vom Literaten manchmal nur durch seine geringere Geschicklichkeit in den Bemühungen um einen äußeren Erfolg zu unterscheiden, der ihm oft

erst die Voraussetzung für die Möglichkeit weiteren Schaffens bieten würde oder bietet.

Diese Notwendigkeit, ja manchmal schon die Voraussicht der Notwendigkeit, jenen Hauch höllischen Geistes nicht entbehren zu können, ist es, die unter Umständen die Tragik solcher Menschen bedeutet, an der zugrunde zu gehen sie um so eher in Gefahr sind, in je reinerer und höherer Weise sie ihren Typus repräsentieren.

Andererseits wieder ist dem negativen Typus das Streben oder zum mindesten eine — zuweilen kaum bewußte — Sehnsucht nach der Wesenheit seines positiven Gegentypus eingeboren, manchmal verbunden mit dem Wissen um die Vergeblichkeit dieser Sehnsucht, was auch hier zu nahezu tragischen, im Grunde aber doch nur tragikomischen Konflikten führen kann.

Noch öfter aber kommt es vor, daß der negative Typ geneigt ist, sich entweder als den entsprechenden positiven Gegentyp zu fühlen oder doch sich als solchen aufzuspielen, auch wenn es ihm mehr oder weniger bewußt ist, daß sein Reich innerhalb des negativen Gebietes beschlossen ist. Solche Repräsentanten des negativen Typus wirken in ihren angemessenen Rollen je nach Begabung, Charakteranlagen, äußeren Umständen lächerlich, unverschämt oder beklagenswert; manchmal aber gelingt es ihnen,

durch Gewandtheit oder auch durch Naivität über ihre eigentliche Natur auch den Menschenkenner eine gewisse Zeit hindurch zu täuschen.

Manche Repräsentanten des positiven Typus sind verdammt, zeitlebens unerkant auf Erden zu wandeln oder sogar für den entsprechenden Gegentyp zu gelten. Für manche wieder bedarf es eines großen Anlasses, damit sie sich als das erweisen können, was sie wirklich sind. Bleibt ein solcher Anlaß aus, so kann es geschehen, daß ihnen zeitlebens ihr eigenes Wesen verborgen bleibt oder ihnen nur ahnungsweise schmerzlich zu Bewußtsein kommt.

Mancher Repräsentant des positiven Typus wandelt, mit Absicht in den Gegentyp verkleidet, auf Erden umher; mancher gefällt sich dauernd aus irgendeinem Grunde in dieser Rolle eines Gegentyps, mancher spielt sie aus Ekel weiter („an der Menschheit verzweifelnd“ oder „sie verachtend“), nicht selten tritt auch eine Art von Mimikry ein, so daß z. B. mancher Staatsmann von dem Gewimmel der Politiker um ihn, mancher Priester nicht von den Pfaffen — gelegentlich selbst für den Kenner — zu unterscheiden ist. Es geschieht sogar manchmal, daß der positive Typ eine Sehnsucht darnach empfindet, sein Gegentyp zu sein, insofern er nämlich diesen beneidet — um dessen Unbeschwertsein, dessen innere Unverantwortlichkeit und die

dadurch zuweilen gesteigerten Möglichkeiten eines höheren Wirkens.

Ein bedeutender Anlaß kann den Repräsentanten des negativen Typs für beschränkte Dauer, natürlich immer nur scheinbar, in seinen positiven Gegentyp verwandeln: merkwürdige Zeitumstände, ein starkes persönliches Erlebnis, ein gewaltiges Beispiel, ein äußerer Zwang — all dies kann solches scheinbare Wandlungen herbeiführen. So wird z. B. ein Politiker von diplomatischer, rhetorischer, organisatorischer Begabung gelegentlich wie ein Staatsmann, ein redegewandter Pfaff wie ein Priester, ein Literat unter dem Einfluß eines starken persönlichen Erlebnisses in irgendeinem seiner Werke wie ein Dichter wirken. Niemals aber wird ein solcher Trug dauern, und der Kenner durchschaut ihn oft schon im Augenblick, da er versucht wird und der Menge gegenüber gelingt.

4

Die Bedeutung und der Umfang der Persönlichkeit steht keineswegs in einem direkten Zusammenhang mit der Zugehörigkeit zum positiven oder negativen Gebiet. Es gibt schwache Begabungen, unbeträchtliche Energien auch im positiven — und es gibt außerordentliche Temperamente und große Talente auch im negativen Gebiet. Denn die Persönlichkeit des Geistesmenschen wird nicht allein

durch die Geistesverfassung, sondern auch durch die Begabungen und Seelenzustände bestimmt (über die in einem nächsten Kapitel mehr zu sagen sein wird); — bis zu einem gewissen Grade auch durch die äußere Erscheinung und körperlichen Eigenschaften, insofern diese von Seelenzuständen und auch Begabungen beeinflusst werden oder auf diese zurückwirken können. Bedeutende Persönlichkeiten gibt es also auch im negativen, große Menschen jedoch nur im positiven Gebiet, denn nur dort gibt es Fruchtbarkeit und Folge.

Ja die allgemeine Geistes- und Kulturatmosphäre wird ebenso sehr, vielleicht in noch höherem Maße durch die Repräsentanten des negativen als durch die des positiven Typus bedingt. Erregend, belebend, öfter freilich noch beunruhigend, nicht nur durch seine Leistungen, sondern schon durch sein Dasein, wirkt manchmal der Repräsentant des negativen Typus in höherem Maße als der positive; wahrhaft fördernd nur dieser. Alles im eigentlichen Sinn Dauernde wird trotz des zahlenmäßigen Überwiegens der bedeutenden Persönlichkeiten im negativen Gebiet nur durch den positiven Typ geleistet.

Der positive Typ ist Irrtümern unterworfen gerade so wie der negative, aber sein Irrtum auch ist fruchtbar, denn in seinem Irrtum

noch ist die Wahrheit seiner Persönlichkeit. Der positive Typ ist jederzeit bereit, sein Leben an sein Werk hinzugeben, und hat kein Interesse daran, als Individuum dem Siege seines Werkes oder seiner Idee beizuwohnen. Nicht auf persönlichen Nachruhm, sondern auf die Unsterblichkeit der Idee kommt es ihm an.

Der positive Typus ist einsam, aber eingeordnet; der negative Typus gesellig, aber isoliert.

Für den positiven Typus ist der Raum bedeutungslos, da er ins Ewige und ins Unendliche wirkt. Der negative Typus lebt ohne das Gefühl von Zusammenhängen; das Gestern ist tot für ihn, das Morgen unvorstellbar, nur im Raume vermag er sich auszubreiten, er hat im wahren Sinn des Wortes „keine Zeit“; daher seine Ungeduld, seine Unruhe und seine Unbedenklichkeit in der Wahl seiner Mittel.

5

Zum Wesen des Priesters und des Staatsmannes, also der Typen auf der linken Seite des Dreiecks, gehört es, daß sie sich als Erfüller einer Sendung, unter Umständen einer göttlichen Aufgabe erscheinen; ein gewisser Grad von Intuition ist für sie charakteristisch und bedeutungsvoll.

Der Philosoph und der Historiker dagegen, die Typen der rechten Seite also, sind

auf Tatsachen und Erkenntnisse in höherem Grade eingestellt und angewiesen. Sie werden durch Zweifel gefördert, während dem Priester und dem Staatsmann Zweifel gefährlich werden können — nicht müssen.

Wohl sind Philosoph und Historiker, niemals aber Priester und Staatsmann ohne mystischen Einschlag zu denken, doch fehlt es nicht an Priestern und Staatsmännern, die zweiflerisch oder skeptisch angelegt sind, ebenso wenig an gläubig angelegten Philosophen und Historikern.

6

Der Priester will Andacht, der Pfaffe Unterwerfung, der Staatsmann Entwicklung, der Politiker Parteisieg (gleichgültig im Einzelfall, ob es „Fortschritt“ oder „Rückschritt“ sei).

Der Philosoph sucht höhere Ordnung, der Sophist Gedankenspiel; der Historiker Einsicht und Zusammenhang, der Journalist Tempo und Verwirrung, der Dichter Gestaltung und Form, der Literat Figur und Ornament.

Es ist nicht zufällig innerhalb des Diagramms, daß Priester und Philosoph, wenn auch in der gleichen Ebene, am weitesten voneinander entfernt, Staatsmann und Historiker, auch ihrerseits auf gleicher Ebene, einander näher sind als Priester und Philosoph.

Ebenso hat es seine Bedeutung, daß Priester und Pfaffe, wenn auch durch die unüberschreitbare Linie getrennt, daß auch Philosoph und Sophist einander näherstehen als Staatsmann einer- und Politiker andererseits, Historiker einer- und Journalist andererseits — und daß am weitesten voneinander entfernt Literat und Dichter stehen.

7

Vom Dichter, also von der Spitze des oberen Dreiecks, führt eine imaginäre Linie über den Propheten zu Gott; vom Literaten, also von der Spitze des unteren Dreiecks, eine Linie über den Tückebold zum Teufel.

Der Prophet ebenso wie der Tückebold (Bösewicht, für dessen niedere Erscheinungsformen banalere Bezeichnungen, wie Gamin oder Lausbub, sich darbieten) stehen zum Diagramm „Der Geist in der Tat“ in derselben Beziehung wie zum Diagramm „Der Geist im Wort“.

Die Repräsentanten dieser Typen, Prophet und Tückebold, entfalten ihr Wesen häufig genug in den Bezirken des Wahns. Und so wie der Prophet als Visionär und manchmal als Besessener auftritt, erscheint der Tückebold nicht selten (insbesondere über dem Diagramm der Tat) als „Bösewicht“.

Für Gott und Teufel gibt es natürlich keine „Repräsentanten“ mehr, sie können keines-

wegs als Typen gelten. Sie sind höchste Begriffe, sind Ideen, denen es versagt ist, in irdischer Erscheinung aufzutreten.

8

Es gibt eine Reihe von ethischen Begriffen, die nur innerhalb des positiven, eine Reihe anderer, die nur innerhalb des negativen Dreiecks Geltung, Sinn und Realität gewinnen. Die einzelnen Glieder dieser Reihen, der positiven einer-, der negativen andererseits, stehen gerade so wie die positiven und die negativen Typen in einem unüberbrückbaren Gegensatz zueinander.

Das positive Dreieck stellt das Reich der Wahrheit, das negative das der Lüge dar.

In gleicher Weise stehen einander gegenüber die Begriffe Dämonie und Satanie, Altruismus und Egoismus, Opferwilligkeit und Herzensträgheit, Erlebnis und Sensation, Weg und Karriere, Folge und Erfolg, Humor und Witz, Sachlichkeit und Opportunismus, Stolz und Überheblichkeit, Verantwortungsgefühl und Leichtfertigkeit, und andere mehr.

Doch ist natürlich nicht bei jedem Repräsentanten des positiven Typus eine Affinität zu allen für das positive Gebiet charakteristischen ethischen Begriffen, — nicht bei jedem Repräsentanten des negativen Typus eine Affinität zu allen für das negative

Gebiet charakteristischen Begriffen gegeben. Also: nicht jeder Repräsentant des positiven Typus weist dämonische Züge auf oder hat Humor; — nicht jeder Repräsentant des negativen Typus ist satanisch angelegt oder lügenhafter Natur; — dies aber ist gewiß, daß niemals bei den positiven Urtypen Begriffe, die für das negative Gebiet charakteristisch sind, und niemals bei den negativen Urtypen Begriffe, die für das positive Gebiet charakteristisch sind, als wesentlich in die Erscheinung treten. Es wird beispielsweise in irgendeinem Einzelfall dem Politiker nicht an Verantwortungsgefühl fehlen, oder der Dichter mag in irgendeinem seiner Werke als leichtfertig erscheinen; — die Idee der Gesamtpersönlichkeit wird hierdurch nicht berührt, und in einem höheren Sinn haben Pfaffe, Politiker, Sophist, Journalist, Literat nichts mit der Wahrheit und mit den übrigen Begriffen der positiven Reihe, — Priester, Staatsmann, Philosoph, Historiker und Dichter nichts mit der Lüge und den übrigen Begriffen der negativen Reihe zu schaffen.

Die meisten dieser Begriffe und deren strenge Zugehörigkeit entweder zum positiven oder zum negativen Gebiet bedürfen keiner Erklärung. Z. B. ist die Gegensätzlichkeit zwischen Altruismus und Egoismus, zwischen Verantwortungsgefühl und Leichtfertigkeit, Sachlichkeit und Opportunismus ohne weiteres verständ-

lich. Bei anderen gegensätzlichen Begriffen, wie z. B. Erlebnis und Sensation, Weg und Karriere, gilt zuweilen Ähnliches, als anlässlich der Gegensätzlichkeit gewisser Geistesverfassungen bemerkt wurde: daß diese Begriffe sich manchmal nur durch das positive oder negative Vorzeichen voneinander zu unterscheiden scheinen. (Z. B.: Ein Schicksal, das dem Dichter Erlebnis bedeutet, ist dem Literaten meist nur Sensation usw.) Wenn ich aber Begriffe wie Dämonie und Satanie (dämonisches und satanisches Wesen), wie Humor und Witz (Ironie, Satire) als absolute Gegensätze ansehe und die ausschließliche Affinität der einen Begriffe zu den positiven, der anderen zu den negativen Geistesverfassungen als gegeben erachte, so bedarf es dafür vielleicht einer Erklärung.

Was an einem Menschen als satanisch wirkt, ist eine Vereinigung von niederen menschlichen Eigenschaften (Bosheit, Neid, Haß) in einer Atmosphäre von mehr oder minder hoher Geistigkeit; was als dämonisch wirkt, eine Vereinigung außerordentlicher Geistesgaben in der Atmosphäre höherer Seelenzustände.

Das Satanische ist stets bewußt, auf seine Wirkung bedacht und unfruchtbar — auch bei lebhaftester Geschäftigkeit; das Dämonische stets unbewußt, unbekümmert um seine augenblickliche Wirkung und immer fruchtbar — auch bei scheinbarer Untätigkeit.

Das Satanische kann immer nur durch seine Äußerungen sich bemerkbar machen und wirken, das Dämonische auch einfach durch sein Da-Sein.

Humor ist immer dämonischer Natur; das Reich von Witz, Ironie, Satire, dieser gefallenen Engel des Geistes, ist innerhalb des Satanischen beschlossen.

Freilich ist auch hier — keineswegs eine Einschränkung — aber doch eine Erläuterung geboten: daß nämlich der Humor sich gelegentlich der Ironie, der Satire, des Witzes zu stilistischen Zwecken bedient, daß satirische Begabung, eine Neigung zu ironischen Seelenzuständen, eine Anlage zu Witz sich oft genug bei Repräsentanten des positiven Typus findet, ja daß der große Satiriker der Geistesverfassung nach den Typus Philosoph, Historiker oder auch Dichter repräsentieren kann.

Auch hier gilt also der Satz, daß die Einzeläußerung und auch eine Reihe von Einzeläußerungen einer Persönlichkeit in ihren letzten Motiven und ihren Zusammenhängen erkannt werden müssen, ehe man sie als die eigentlichen Charakteristika dieser Persönlichkeit ansprechen darf. Und eben darum, weil die Gesamtpersönlichkeit kaum jemals als Ganzes zu überschauen ist, wird das wirkliche Erfassen einer Persönlichkeit, Menschenkenntnis im wahren Sinn des Wortes, zu-

1
letzt immer eine Sache der Intuition bleiben.

9

Da es sich in diesem Diagramm um Urtypen von Geistesverfassungen handelt, verbietet sich eine sogenannte Definition von selbst. Nur Beschreibungen darf ich versuchen, die wohl auf nichts anderes hinauslaufen werden als auf eine beiläufige Charakterisierung individueller Repräsentanten jener Urtypen.

Beispiele für die einzelnen Typen werden sich jedermann sowohl aus der Geschichte als aus persönlicher Erfahrung aufdrängen. Doch hüte ich mich, solche Beispiele anzuführen, die doch nur verwirren würden, da kein Individuum den Typus rein darzustellen vermag. Hierin spricht sich eine gewisse Beschränkung alles Menschentums, zugleich aber dessen nie zu erschöpfende, unendliche Fülle aus.

In manchen Fällen freilich erleichtert schon der Sprachgebrauch so sehr das sofortige Verständnis, daß man auf den Versuch von Definitionen resp. Beschreibungen ohne weiteres verzichten kann.

So muß die Gegensätzlichkeit zwischen Priester und Pfaff, Philosoph und Sophist nicht erst erläutert werden. Hingegen wird manchem der Politiker bisher entweder nur als eine Abart, vielleicht auch nur als eine geringere Stufe, aber nicht ohne weiteres als Gegensatz des

Staatsmannes erschienen sein. Daß ein solcher zwischen Literat und Dichter besteht, ist wohl erst im Laufe der letzten Jahrzehnte weiteren Kreisen durch den Sprachgebrauch deutlich geworden. Daß aber zwischen Historiker und Journalisten, zutreffender: zwischen Kontinualisten und Aktualisten eine völlige Gegensätzlichkeit besteht, so sehr, daß wir den einen unter die Menschen, den andern unter die Un-Menschen einreihen, wird doch erst durch einige erläuternde Bemerkungen klarer werden.

10

Der Priester im Ursinn des Wortes ist Spender der göttlichen (religiösen, rituellen) Gnadenmittel. Doch diese Definition nimmt auf den Beruf Bezug, nicht auf die Geistesverfassung. Als Typus innerhalb unseres Diagramms bedeutet er den Helfer, Tröster, Berater, Wegweiser, Freund. Der priesterliche Beruf legitimiert natürlich besonders zur Spendung solcher Gnadenmittel, ob man sie nun göttliche oder menschliche nennen will; keineswegs ist es unerläßliche Voraussetzung, daß der Priester fromm in religiösem oder gar dogmatischem Sinne sei.

Der Pfaffe (die Bezeichnung bekam schon frühzeitig, bei Luther, ihren verächtlichen Beisinn) verhält sich zum Priester fast gleichungs-

haft genau wie der Politiker zum Staatsmann und der Sophist zum Philosophen.

Daß es unter den Angehörigen des priesterlichen Berufes mehr Pfaffen als Priester gibt, ist ebenso natürlich, wie daß es unter den Leuten, die in den Staatsdienst treten, mehr Politiker gibt als Staatsmänner. Zahlenmäßig überwiegen unter den Geistesmenschen die Repräsentanten des negativen Typus in einem Verhältnis, das möglicherweise einem biologischen Gesetz entspricht.

II

Den Staatsmann definiert das Deutsche Wörterbuch von Heyne als einen Mann, „der Staatsangelegenheiten zu leiten versteht, dem sie anvertraut sind“.

Auf den Urtypus im Diagramm trifft diese an sich etwas beiläufige Definition nur in bescheidenem Ausmaß zu.

Auch dem Politiker, dem negativen Gegentypus des Staatsmannes, werden bekanntlich Staatsangelegenheiten anvertraut; und es ist nicht zu leugnen, daß auch der Politiker manchmal Staatsangelegenheiten zu leiten weiß; — so wie der Pfaffe berufsmäßig zu predigen und die Beichte abzunehmen versteht. Und wie der Pfaffe jeder Religion zugunsten seiner Kirche wirkt, weil die Vergrößerung ihrer Macht zu gleicher Zeit eine Erhöhung der seinen oder

doch seines Machtgefühles oder Machtdünkels bedeutet, so fördert auch der Politiker die Interessenseiner Partei vor allem, wenn auch manchmal nicht ganz bewußt, aus egoistischen Motiven.

Für den Politiker wie für den Pfaffen, ja für alle Typen des negativen Gebiets, gilt als Lebensregel jener bekannte Spruch, daß der Zweck die Mittel heilige. Im positiven Gebiet gilt dagegen das Wort, daß niedrige Mittel imstande sind, auch den edelsten Zweck zu entheiligen.

Dem Staatsmann ist das Wohl seines Staates oberstes Gesetz. Doch als Staatsmann im höchsten Sinne müßte derjenige gelten, dem das Wohl der Menschheit höher stünde als das seines eigenen Staates. So wird es immer wieder geschehen, daß gerade die echtsten Repräsentanten dieses Typus in ihrem eigenen Lande als Hochverräter gelten, so wie die edelsten Priester als Ketzer verfolgt, gekreuzigt und verbrannt wurden.

Hier zeigt es sich am eindringlichsten, daß ein Repräsentant des positiven Typus tragischen Konflikten um so eher gegenübergestellt sein wird, in je vollendetem Maße er den Urtypus repräsentiert.

12

Der Philosoph im eigentlichen Wortsinn bedeutet: einen Freund der Weisheit.

Als Typus im Diagramm bedeutet er den Denker schlechtweg, einen Menschen, dem der Drang, der Zwang, die Leidenschaft des Denkens angeboren ist. Der Sprachgebrauch bezeichnet manche Leute als Philosophen, nicht weil sie geborene Denker sind, sondern weil sie temperamentlos oder mit Resignation Menschen, Dinge und Zustände betrachten, — eine Einstellung zur Welt und zum Leben, die an sich mit Philosophie nicht das geringste zu tun hat.

Dem Philosophen als Typus dieses Diagramms ist keineswegs der Wunsch eigen zu einer sogenannten „Abgeklärtheit“, sondern vor allem der, zu einer inneren Klarheit zu gelangen; sein Drang ist es, den Weg zur Wahrheit zu finden, auch wenn er überzeugt ist, daß das Ziel unerreikbaar bleiben muß.

Dem Sophisten, dem negativen Gegentypus des Philosophen, ist das Denken nicht Drang und Leidenschaft, sondern Spiel, das freilich wieder als solches zur Leidenschaft werden kann. Er ist nicht a priori ein Feind der Wahrheit, aber auch wenn er sie für erreichbar hielte, würde sie nicht das erstrebenswerte Endziel für ihn bedeuten. Es käme ihm nur darauf an, auf dem Wege dahin sich und andre zu unterhalten; — zu wirken und zu blenden. Das schillernde Paradoxon gehört ihm vor allem zu, und für seine Zwecke, ja für sein Lebensgefühl, bedeuten Wahrheit und Lüge durchaus gleichwertige Elemente.

Bei dem Typ Historiker entspricht die gewählte Bezeichnung am wenigsten der Geistesverfassung, die innerhalb des Diagramms gemeint ist. Der Typus als solcher ist nicht so sehr Historiker, also Geschichtsforscher und Geschichtsschreiber, als vielmehr Geschichtsfühler. Er hat den Flair für Zusammenhänge, die Intuition vom Werden der Dinge, er ist der Ahnende, auf der höchsten Stufe der Wissende der Kontinuität, der Kontinualist.

Den meisten Menschen bedeutet Geschichte einen schattenhaften Zug von Gespenstern, der ihnen Ereignisse vorführt, deren Ausgang nicht nur den Zuschauern, sondern auch den handelnden Personen bekannt ist. Historisch aber im wahren Sinne denkt nur derjenige, der fähig ist, das Vergangene im Geiste durchaus als ein Gegenwärtiges zu erleben — in dem Sinn, daß er auch das Ende eines ihm durchaus bekannten Vorganges, während er sich mit dessen Entwicklung beschäftigt, als etwas vorläufig Ungewisses empfindet, ja es eigentlich gar nicht anders zu empfinden vermag.

Wenn aber der Historiker auch als Urtypus im Diagramm nicht den Geschichtsforscher bedeutet, die Geistesverfassung als solche wird naturgemäß zum Beruf des Historikers disponieren.

Interesse für Zusammenhänge, ein stets wacher Sinn für Kontinuität ist über-

haupt ein Charakteristikon der positiven Typen. Beim Historiker (Kontinualisten) wird es zum Drange, ja zur Leidenschaft, die Zusammenhänge im engeren und im weiteren Sinne zu entdecken, den Ablauf der Dinge zu wissen, das Werden zu verstehen.

Dies gilt für die positiven Typen auch hinsichtlich ihrer Einstellung dem eigenen Leben gegenüber. Sie sind sich der Vergangenheit und, soweit es möglich, der Zukunft stets bewußt, während die Existenz der negativen Typen eigentlich nur aus einer Reihenfolge isolierter Momente besteht. Wer aber nur die Gegenwart hat, der hat nur den Augenblick, somit eigentlich nichts.

Der Historiker (Kontinualist) muß sich keineswegs vorwiegend mit der Vergangenheit beschäftigen. Es gibt auch Historiker der Gegenwart, und der Typ bleibt der gleiche, — ob er sich hauptsächlich für das Reformationszeitalter oder für die französische Revolution oder für das Spanien von heute interessiert.

Der Journalist als Typus im Diagramm, also nicht der Berufsjournalist, ist vor allem charakterisiert durch sein Interesse, ja durch seine Leidenschaft für Aktualität. Die Bezeichnung Aktualist (nicht Aktivist!), womit auch seine Gegensätzlichkeit zum Historiker (Kontinualisten) sich ohne weiteres ausdrückt, käme dem Wesen dieser Geistesverfassung am

nächsten. Er ist in Tagesinteressen befangen, vom Gegenwärtigen benommen, ja berauscht. Dem Journalisten wird auch der bedeutungsvollste Vorgang im Innersten gleichgültig sein, wenn er nicht zugleich aktuell oder gar sensationell ist; das Wichtigste aber gewinnt Bedeutung für ihn, wenn es als sensationell oder wenigstens aktuell gelten kann. Die Repräsentanten dieses Typus sind unter allen Repräsentanten des negativen Gebietes am unrettbarsten im Tag verwurzelt. Sie wissen nichts von Zusammenhang, sondern nur von Bezug. Alle Charakteristika des negativen Gebiets sind bei den Repräsentanten dieses Typus am stärksten ausgesprochen. Und nirgends leuchtet die innige Verbindung mit der Begriffsreihe, die wir als charakteristisch für das negative Dreieck aufgezeichnet haben, so völlig ein wie in ihrer Affinität zu dem Typus Journalist.

Bedeutende Repräsentanten dieses negativen Typus leiden besonders oft unter der Sehnsucht nach dem positiven Gebiet; und sie feinden es am grimmigsten an. Mit dem Politiker und Spekulanten (den wir im Diagramm der Tat finden werden) zusammen stellt der Typus des Journalisten das eigentlich satanische Element der Welt dar.

Unter den Berufsjournalisten gibt es viele, die vom Urtypus wenig oder nichts an sich haben, wie ja gerade der Journalismus

als Beruf besonders geeignet scheint, die verschiedenartigsten Elemente in sich aufzunehmen. Andererseits ist es leicht zu verstehen, daß die Geistesverfassung des Journalismus (Aktualismus) zum Beruf des Journalisten ganz besonders disponiert. Der sogenannte große Journalist wird der Geistesverfassung nach kaum jemals den Urtypus Journalist, sondern häufig den Typus Historiker (Kontinualist), manchmal den Typus Staatsmann, oder den Typus Dichter, gelegentlich auch den Typus Politiker (also einen anderen Typus des negativen Gebietes) repräsentieren.

14

Der Dichter ist Gestalter und Bewahrer aus innerer Notwendigkeit. In seinen schöpferischen Momenten ist ihm die ganze Welt Material für sein Werk. In seinen unfruchtbaren verliert die ganze Welt für ihn ihren Glanz oder erlischt geradezu. Keiner ist so sehr wie er Mensch von Gnaden des Augenblicks.

Er ist der fließende Spiegel der Welt und bleibt es, auch wenn der Spiegel sich zeitweilig bis zur Undurchsichtigkeit trübt.

Dem Literaten ist die Welt nicht a priori Material für sein Werk. Er ist vielmehr auf Stoffe aus. Er betrachtet seine Erlebnisse, seine Beziehungen, seine Stimmungen daraufhin, wie er sie etwa zugunsten seiner Produktion verwenden und ausnützen könnte. Seine Erlebnisse

sind ihm bewußt oder unbewußt Mittel zum Zweck. Er ist unfähig, einem Erlebnis, einem Menschen, einer Sache betrachtend, also wahrhaft reinen Herzens gegenüberzustehen. Keiner unter den negativen Typen ist manchmal so nahe daran, tragisch zu wirken, als er, denn er ist der bewußteste unter ihnen. Aber er bleibt in jedem Falle nur eine tragikomische Figur, wenn auch oft bedeutenden Formats.

Er ist unter allen Typen der unmenschlichste, daher schreibt man ihm zuweilen Dämonie zu, während er doch auch in seinen bedeutendsten Erscheinungen nur als satanisch bezeichnet werden kann.

Beim Dichter ist die Linie des Lebens und des Schaffens ein und dieselbe. Beim Literaten sind es zwei Linien, die in gewissen (erhöhten) Momenten nahe zueinanderfließen, ja sich so völlig decken können, daß der Eindruck einer einheitlichen Linie hervorgerufen (und der Literat für einen Dichter gehalten) wird. Der Typus Literat findet sich keineswegs nur unter den Schriftstellern; literatenhafte Einstellung zum Leben im Sinne steter Bereitschaft zur Selbstbeobachtung, Neigung zur Selbstbe Spiegelung bei Vernachlässigung der zu erfüllenden wesentlichen Forderungen, manchmal selbst zum eigenen Schaden, findet sich bei vielen Menschen, die mit dem Literatenberuf nichts zu tun haben.

Der Dichter bringt immer sich selbst dar, auch in einem Werk, darin er matt und unzulänglich ist. Der Literat spart sich auf, auch wo er sich zu verschwenden scheint. Deutlicher noch als anderswo zeigt sich hier das quantitative Überwiegen des negativen Prinzips in der Welt: es gibt viel mehr bedeutende Literaten, als es bedeutende Dichter gibt; aber kein Literat, mag er auch Meisterwerke geschaffen haben, ist jemals ein großer Mensch gewesen.

II

EIN ZWISCHENKAPITEL ÜBER BEGABUNGEN UND SEELEN- ZUSTÄNDE

I

Auf den ersten Blick mag es scheinen, als wenn mit den aufgestellten Typen nicht sämtliche innerhalb dieses Diagramms möglichen einheitlichen Geistesverfassungen aufgezählt wären, und mancher wird z. B. den Satiriker, den Dilettanten, den Kritiker, den Melancholiker, den Fanatiker, den Zweifler, den Enthusiasten und noch viele andere zu vermissen glauben.

Diese genannten und viele andere Typen haben in dem Diagramm einfach deshalb keinen Platz gefunden, weil sie nicht hineingehören. Denn der Kritiker, Enthusiast, Zweifler usw. stellt nie und nimmer den Typus einer Geistes-

verfassung dar; alle diese und andere scheinbar in das Diagramm gehörige Bezeichnungen haben nicht auf Geistesverfassungen, sondern auf Begabungen und Seelenzustände Bezug, durch welche die Persönlichkeit des Geistesmenschen gleichfalls in geringerem und höherem Maße mit bedingt und bestimmt wird.

2

Absolut feste, unverrückbare Beziehungen sind nicht gegeben, doch besteht zweifellos eine gewisse von Gesetzmäßigkeit ziemlich weit entfernte Affinität zwischen bestimmten Geistesverfassungen und bestimmten Begabungen, seltener zwischen bestimmten Geistesverfassungen und bestimmten Seelenzuständen; kaum jemals zwischen bestimmten Begabungen und bestimmten Seelenzuständen. Bestimmte Geistesverfassungen bilden zuweilen die Voraussetzung für das Vorhandensein bestimmter Begabungen und bestimmter Seelenzustände; das Umgekehrte ist nie der Fall.

Während die Geistesverfassungen stets etwas a priori Gegebenes, Fixes, Einheitliches und Kernhaftes, daher Unabänderliches vorstellen, kommt den Seelenzuständen und selbst den Begabungen dieses Kriterium der Unveränderlichkeit im gleichen Sinne und in gleichem Maße keineswegs zu.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Gei-

stesverfassungen an bestimmte, anatomisch-histologische Verhältnisse gebunden sind; bis zu einem schwer zu bestimmenden Grade dürfte das auch für die Begabungen, insbesondere für die spezifischen Begabungen, zutreffen; die Seelenzustände jedoch — nicht nur die fließenden, sondern auch die scheinbar fixen: Charakteranlagen, Temperamente, Eigenschaften — sind höchstwahrscheinlich durch physikalisch-chemische, größtenteils wohl innersekretorische Vorgänge regelmäßiger oder wechselnder Natur bedingt, zu denen eine Disposition angeboren zu sein pflegt.

Mit dieser Annahme sind natürlich weder Geistesverfassungen noch Begabungen und Seelenzustände materialistisch erklärt. Es soll damit nur eine zweifellos vorhandene, in ihrem Wesen keineswegs durchsichtige (und vielleicht nicht immer Abhängigkeit bedeutende) Beziehung zwischen Geistesverfassungen, Begabungen und Seelenzuständen einerseits und deren körperlichen Korrelaten andererseits festgestellt werden. Auch wenn es uns gelänge, eine Geistesverfassung (vielleicht auch eine spezifische Begabung) mit Sicherheit an einer bestimmten Stelle des Gehirns zu lokalisieren oder einen Seelenzustand mit der Funktion eines bestimmten Nerven oder einer bestimmten Drüse in ursächliche Beziehung zu bringen, so bliebe das eigentliche Wesen von

Geist und Seele genau so unfafßbar wie vorher (ebenso wie durch die Tatsache, daß die Fähigkeit des Sehens an das Vorhandensein und die Funktionstüchtigkeit des Nervus opticus gebunden ist, die Tatsache des Sehens als solche keineswegs enträtselt ist).

3

Wir können allgemeine und spezifische Begabungen unterscheiden.

Die allgemeinen Begabungen könnte man auch als allgemeine Anlagen intellektueller Natur bezeichnen, wie z. B. Fleiß, Phantasie, Scharfsinn — im Gegensatz zu den Anlagen ethischer Natur, den eigentlichen Charakteranlagen, wie z. B. Güte, Gerechtigkeit, Grausamkeit usw.

Bei manchen allgemeinen Anlagen wird es sich schwer entscheiden lassen, ob sie eher den Anlagen intellektueller oder den Anlagen ethischer Natur zuzuzählen sind (z. B. Schlaueit).

Die allgemeinen Begabungen sind in Hinsicht auf die Gesamtpersönlichkeit oft bedeutungsvoller als die spezifischen Begabungen und je nach ihrem Grade auch mehr oder minder bestimmend für die Entwicklungsmöglichkeiten einer spezifischen Begabung. So wird z. B. die Phantasie fördernd auf die dichterische, der Scharfsinn auf die philosophische Begabung wirken usw.

Eine allgemeine Begabung darf nicht verwechselt werden mit einer vielseitigen Begabung, worunter wir bekanntlich das Vorkommen mehrerer verschiedenartiger spezifischer Begabungen in einem und demselben Individuum verstehen.

Bestimmte allgemeine Begabungen zeigen geradeso wie bestimmte spezifische Begabungen Affinitäten zu bestimmten Geistesverfassungen. So wird z. B. die sogenannte diplomatische Begabung sich besonders häufig beim Staatsmann und Politiker finden.

Als Beispiele für spezifische Begabungen seien für hundert andere hier vorläufig nur die dichterische, schriftstellerische, rhetorische, staatsmännische, politische angeführt. Man merkt hier nicht zum erstenmal, daß für manche Arten von spezifischer Begabung gleiche Bezeichnungen gebraucht werden, wie sie für Typen von Geistesverfassungen angewendet wurden. Und gerade der Umstand, daß wir für eine bestimmte spezifische Begabung und für eine bestimmte Geistesverfassung häufig das gleiche Wort haben, gibt zu Irrtümern und Fehldiagnosen oft verhängnisvollen Anlaß. Aber dichterische Geistesverfassung und dichterische Begabung, journalistische Geistesverfassung und journalistische Begabung usw. sind keineswegs dasselbe, und gerade so wie Geistesverfassungen und Berufsarten müssen auch

Geistesverfassungen und Begabungen, auch wo gleiche Bezeichnung für beide angewendet wird, streng unterschieden werden.

Die spezifischen Begabungen sind wohl durchaus angeboren, müssen aber keineswegs in jedem Falle zur Entwicklung, ja, müssen nicht einmal zur Erscheinung kommen. Äußere Einflüsse, persönliche Schicksale können ihre Verkümmernng oder auch ihre Vervollkommenng zur Folge haben. Eine Geistesverfassung als solche kann weder verkümmern noch sich vervollkommen.

Gewisse Affinitäten zwischen bestimmten Geistesverfassungen und bestimmten Begabungen leuchten ohne weiteres ein, wie z. B. die zwischen einer spezifisch dichterischen Begabung und der dichterischen Geistesverfassung. Doch auch hier handelt es sich immer nur um Affinität, nicht um notwendige Beziehung oder gar um Identität. Es kann gelegentlich ein sehr hohes Maß dichterischer Begabung vorliegen, ohne daß das betreffende Individuum als Repräsentant des Typus Dichter zu bezeichnen wäre, wie wir andererseits wieder echten Repräsentanten des Typus Dichter von geringer dichterischer Begabung begegnen.

So gibt es dichterisch höchst begabte Schriftsteller, die der Geistesverfassung nach nicht als Dichter, sondern als Historiker (Kontinualisten) zu bezeichnen wären; es gibt

auch dichterische Begabungen (besonders solche mit vorwiegend psychologischer Einstellung), die der Geistesverfassung nach dem Typ Naturforscher (siehe nächstes Diagramm) angehören, und es gibt Dichter zuweilen hohen Rangs, die dem Typus Prophet zuzuzählen sind.

Im negativen Gebiet sind die Affinitäten zwischen bestimmten Geistesverfassungen und den entsprechenden Begabungen deutlicher und stärker ausgeprägt als im positiven Gebiet. Es gibt z. B. Repräsentanten des Typus Staatsmann mit mäßiger staatsmännischer, — Repräsentanten des Typus Politiker mit hoher politischer Begabung. Und so kann es geschehen, daß der hochbegabte Politiker für einen großen Staatsmann, der mäßig begabte Staatsmann für einen schwachen Politiker gehalten wird.

Jede Art von Begabung kann sich sowohl bei den Typen des positiven als des negativen Gebietes finden.

Die individuelle geistige Leistung wird im allgemeinen um so erheblicher sein, eine je ausgeprägtere Affinität zwischen der angeborenen Geistesverfassung und der spezifischen Begabung besteht und je höher diese spezifische Begabung entwickelt ist.

Es braucht nicht erst darauf hingewiesen zu werden, daß eine ganze Reihe von Begabungen, z. B. die musikalische, innerhalb dieser Ausführungen keinen Platz finden, die sich nur mit

dem Geist im Wort und mit dem Geist in der Tat befassen. Selbstverständlich aber gibt es auch unter den Musikern Geistesmenschen, d. h. Repräsentanten irgendeiner Geistesverfassung, wie wir andererseits oft genug, auch unter den Angehörigen der sogenannten geistigen Berufe, Menschen finden, die nicht den Geistesmenschen zuzuzählen sind.

4

Die Seelenzustände unterscheiden wir in Charakteranlagen, zu denen auch die Temperamente gehören, seelische Eigenschaften, fließende Seelenzustände und Stimmungen. Und mit dieser Reihenfolge ist zugleich in absteigender Linie der Grad ihrer Veränderlichkeit und das Maß ihrer Wichtigkeit für die Gesamtpersönlichkeit angedeutet. Absolute Unveränderlichkeit aber, wie sie ein Kennzeichen der Geistesverfassung bildet, kommt den Seelenzuständen in keinem Falle zu, nicht einmal den Charakteranlagen, wenn auch deren relative Veränderlichkeit nur in Ausnahmefällen zur Erscheinung kommt oder praktische Geltung gewinnt.

Als Beweis für den Umstand, daß nicht einmal den Charakteranlagen absolute Unveränderlichkeit zukommt, darf vielleicht gelten, daß es gewisse Gehirnkrankheiten gibt (Paralyse), bei denen zuweilen als erstes — und nicht immer

gleich richtig gedeutetes—Symptom eine Wandlung des Charakters zu konstatieren ist, ja, wo sich der Charakter geradezu in sein Gegenteil zu verkehren scheint. (Wenn z. B. ein milder, besonnener Mensch sich in einen jähzornigen, böartigen, oder ein Geizhals in einen Verschwender verwandelt.) Eine Geistesverfassung kann wohl durch eine Gehirnkrankheit zerstört, aber sie kann niemals in eine andere verwandelt werden. Kein Sophist ist jemals durch eine Gehirnkrankheit zum Philosophen, kein Priester zum Pfaffen, kein Kontinualist zum Aktualisten geworden usw.

An dieser Stelle sei die Tatsache erwähnt, daß in sehr seltenen Fällen erst ein Trauma, z. B. ein Schlag auf den Kopf, zur Entwicklung einer spezifischen, insbesondere musikalischen Begabung Anlaß gegeben resp. daß unter der Einwirkung eines solchen Traumas die Begabung erst zum Vorschein gekommen sein soll.

Die Charakteranlagen, am wenigsten die sogenannten Temperamente, sind auch dort, wo nicht gerade von Veränderlichkeit die Rede sein kann, beeinflusßbar nicht nur von außen, sondern auch von innen her. Eine Charakteranlage entwickelt sich weiter oder bildet sich zurück, in beiden Fällen kann hierbei der eigene Wille mitwirken, der freilich selbst wieder eine Charakteranlage bedeutet.

Fließende Seelenzustände sind solche,

die nicht nur nach Intensität und Dauer zu wechseln pflegen, sondern auch eine Neigung zeigen, zeitweise oder endgültig zu verschwinden; — oder sich, unter dem Einfluß von bestimmten Erlebnissen, in ihren wirklichen oder scheinbaren Gegensatz zu verkehren.

Es gibt gewisse Charakteranlagen, von denen man a priori annehmen möchte, daß sie sich ausschließlich bei den Repräsentanten der positiven oder ausschließlich bei den Repräsentanten der negativen Typen fänden; ebenso wie wir eine solche Ausschließlichkeit für gewisse Begriffe annehmen durften; — wie wir also z. B. Wahrheit, Dämonie, Opfermut, Erlebnis usw. ausschließlich dem positiven, — Lüge, Satanie, Egoismus, Sensation usw. nur dem negativen Typus zugehörig erkannten. Dies anzunehmen wäre aber ein Irrtum. Es gibt kaum irgendeine Charakteranlage, deren Vorkommen auf die Repräsentanten des positiven oder auf die Repräsentanten des negativen Typus beschränkt wäre.

Doch gibt es Affinitäten zwischen gewissen Geistesverfassungen und gewissen Charakteranlagen. So ist z. B. eine priesterliche Geistesverfassung ohne Güte kaum vorstellbar, eine Anlage, die wir überhaupt bei den Typen des positiven Gebietes nicht selten antreffen werden, während wir auf dem negativen Gebiet wohl niemals wirklicher Güte, häufig

genug aber der Gutmütigkeit begegnen, die so oft mit ihr verwechselt wird und meist nur Schwäche bedeutet.

Die Eigenschaften nehmen eine Mittelstellung ein zwischen Anlagen und fließenden Seelenzuständen, und es ist die Frage, ob wir sie überhaupt als einen Seelenzustand *sui generis* betrachten sollen und dürfen.

Keineswegs läßt es sich immer leicht entscheiden, ob irgendeine seelische Eigenschaft als Charakteranlage oder als fließender Seelenzustand im engeren Sinne anzusprechen ist und ob wir in einem bestimmten Fall uns einem fließenden Seelenzustand oder einer Stimmung gegenübersehen. Die Unterscheidung ist um so schwerer, als ein fließender Seelenzustand sich allmählich zu einer Eigenschaft auszubilden vermag (z. B. Mißtrauen, Verbitterung) und als eine Stimmung durch öftere Wiederholung die Bedeutung eines fließenden Seelenzustandes, wenn nicht gar einer Eigenschaft gewinnen kann.

Es gibt Eigenschaften, denen wir unter den Typen des positiven Gebiets häufiger als Charakteranlagen, unter den Typen des negativen Gebiets meistens nur als Stimmungen oder fließenden Seelenzuständen begegnen werden.

Wenn eine Anlage oder eine Eigenschaft oder ein fließender Seelenzustand innerhalb eines Per-

sönlichkeitskomplexes eine dominierende Rolle spielt, so pflegen wir das betreffende Adjektiv, das diese Anlage, diese Eigenschaft, diesen Seelenzustand bezeichnet, gern in Verbindung mit dem Wort 'Natur anzuwenden und sprechen dann z. B. von enthusiastischen, dilettantischen, fanatischen usw. Naturen.

Wahrhaft enthusiastische Naturen z. B. gibt es wohl nur unter den positiven Typen, gelegentliche enthusiastische Stimmungen oft genug unter den negativen Typen (etwa unter dem Einfluß von Massensuggestionen).

Manche seelischen Attribute (Eigenschaften) wieder, die gerne als ursprüngliche Charakteranlagen angesehen werden, sind sehr häufig nur als fließende Seelenzustände zu werten.

Tapferkeit und Feigheit z. B. sind viel seltener ursprüngliche Charakteranlagen, als man denkt. Es gibt wenige geborene Feiglinge und noch weniger geborene Helden.

Auch Glaube und Zweifel sind nicht allzuhäufig als Charakteranlage vorhanden. Gerade sie sind fließende Seelenzustände κατ' ἐξοχήν, und häufig genug kommen sie sogar nur als Stimmungen vor. Wie könnte man sonst verstehen, daß auch gläubige Naturen nicht selten an ihrem Gott irre werden — und daß immer wieder Zweifler sich zu einem Glauben oder ganz allgemein zum Glauben bekehren.

Es kann in derselben Menschenseele eine bestimmte Eigenschaft zugleich als Begabung und als Charakteranlage und als fließender Seelenzustand vorhanden sein, z. B. gibt es zuweilen kritische Begabung im Verein mit einer Art kritizistischer Charakteranlage (Nörgelsucht); oft genug gibt es eine solche Anlage ohne spezifisch kritische Begabung; oder auch wieder kritische Begabung ohne eigentliche kritizistische Charakteranlage.

Der Seelenzustand des Kritizismus wird sich unter den Repräsentanten der negativen Typen besonders häufig beobachten lassen, insbesondere wird er hier als fließender Seelenzustand Neigung haben, sich zur Eigenschaft zu entwickeln, da er aus Minderwertigkeitsgefühlen, Eitelkeit und Ressentiment hervorzugehen pflegt. Politiker, Journalisten, Literaten sind vor allem zum Seelenzustand des Kritizismus disponiert.

Man möchte glauben, daß die Neigung zu dilettantischen Seelenzuständen nur den negativen Typen zukäme, doch gerade dieser Seelenzustand, sowohl als Anlage wie als fließender Seelenzustand, ist unter den positiven Typen durchaus nicht selten.

Die Bezeichnung Dilettantismus gehört ja zu denjenigen, mit denen der Sprachgebrauch am willkürlichsten zu verfahren pflegt. Bald bezeichnet man als Dilettanten einen Künstler von

einer gewissen aristokratischen inneren Lebenshaltung, einen spielerisch angelegten Geist, dem es weniger auf die Vollendung eines Werkes ankommt als auf die Schaffens- oder Spielfreude an sich. Manchmal wieder nennt man so irgendein mäßig begabtes Individuum, das sich an Aufgaben heranwagt, denen es nicht gewachsen ist und das durch seine unbegründeten Ambitionen kläglich oder lächerlich erscheint.

Der Dilettantismus als Seelenzustand hat mit dem Grad der Begabung nichts zu tun.

Literaten sind dilettantischen Seelenzuständen weniger unterworfen (und müssen sich auch mehr vor ihnen hüten) als Dichter. Es gibt eine Art von Dilettantismus, für den als richtigere Bezeichnung das aus der Psychopathologie geholte, in Laienkreisen wenig populäre Wort *Matoidismus* in Frage käme, ein Zustand, der sich in Kürze als eine Verbindung von Schwachsinn mit irgendeiner spezifischen, meist künstlerischen Begabung in wechselnden Mischungsverhältnissen charakterisieren ließe. Es gibt *Matoide*, die gelegentlich wie bizarre Talente, andere (oder die gleichen bei anderer Gelegenheit), die wie Flachköpfe oder wie Narren wirken.

Es gibt Dichter von hohem Rang, die zu manchen Epochen ihrer Existenz oder in Beziehung auf das eine oder andere Werk dilettantisch eingestellt waren. Und es gibt auch Dichter, nicht nur Literaten, von dichterischer Be-

gabung, — die eine zweifellos matoide Anlage aufweisen. (Manche der sogenannten „verkannten Genies“ gehören hierher.)

Der Seelenzustand des Feuilletonismus gehört (im Gegensatz zu dem des Dilettantismus) zu denjenigen, die eine Affinität wohl nur zu den Typen des negativen Gebietes zeigen, und zwar besteht eine besonders starke Affinität des Seelenzustandes Feuilletonismus zur Geistesverfassung Journalismus.

Das Charakteristische des feuilletonistischen Seelenzustandes: Mangel an Verantwortungsgefühl, Gleichgültigkeit gegenüber dem „Wesentlichen“, Unsachlichkeit, Oberflächlichkeit; all dies prädisponiert natürlich bei Vorhandensein einer spezifischen schriftstellerischen Begabung zur Anwendung resp. Beherrschung jener künstlerischen Form, die wir Feuilleton nennen. Es gibt Feuilletonisten von Beruf, es gibt auch Feuilletonisten von Begabung, die ihrem Seelenzustande nach (manchmal zu ihrem Schaden) keineswegs Feuilletonisten sind.

Es gibt natürlich keine spezifische dilettantische Begabung. Es gibt nur spezifische Begabungen irgendwelcher Art in Verbindung mit einer dilettantischen Anlage oder einem dilettantischen Seelenzustand. (Man kann den Beruf eines Feuilletonisten, aber nicht den Beruf eines Dilettanten ergreifen.)

Als Stimmungen bezeichnen wir Seelen-

zustände, die am stärksten von äußeren Einflüssen abhängig und von verhältnismäßig vorübergehender Natur sind, wie Lustigkeit, Verdrossenheit, Zorn usw. — Stimmungen, die sich häufig wiederholen, auch ohne ersichtlichen oder genügenden äußeren Anlaß, deuten auf eine vorhandene Anlage hin.

Oft genug entwickeln sich unter dem Einfluß äußerer Schicksale Stimmungen allmählich über einen fließenden Seelenzustand hinaus zu Eigenschaften, die unausrottbar werden, wie eine Charakteranlage wirken und gleiche Bedeutung beanspruchen. Eine solche Entwicklungsmöglichkeit ist für Stimmungen negativer häufiger gegeben als für solche positiver Art. Aus Stimmungen der Gekränktheit, der Verbitterung, des Grolls entwickeln sich also bei häufiger Wiederholung leichter die entsprechenden fließenden Seelenzustände (z. B. Verbitterung) oder Eigenschaften (z. B. Mißtrauen), als sich etwa aus einer Reihe von vergnügten und lustigen Stimmungen ein dauernder Seelenzustand der Heiterkeit herausbildet.

5

Mit diesen flüchtigen Bemerkungen sollte eine Systematik der Begabung und Seelenzustände keineswegs gewagt werden. Worauf es hier ankam, das war nur: durch einzelne Beispiele die Beziehungen und Affinitäten aufzu-

zeigen, die begrifflich und praktisch zwischen den Geistesverfassungen einerseits und den Begabungen und Seelenzuständen andererseits bestehen, und darauf hinzudeuten, wie notwendig es scheint, die Geistesverfassung einerseits, die Begabungen und Seelenzustände andererseits auseinanderzuhalten, um das innerste Wesen einer Persönlichkeit richtig erfassen und den angeborenen einheitlichen unveränderlichen Typus als solchen feststellen zu können.

Denn wie die Persönlichkeit des Geistesmenschen im allgemeinen bestimmt wird durch Geistesverfassung, Begabungen (allgemeine und spezielle) und Seelenzustände (Charakteranlagen, fließende Seelenzustände und Stimmungen), endlich auch in geringerem Grade durch äußere Erscheinung und körperliche Eigenschaften; — so wird die Einmaligkeit einer Persönlichkeit bestimmt: erstens durch das Maß, in dem all diese Elemente in ihr vorhanden sind, zweitens durch das Verhältniß dieser Elemente zueinander und drittens durch ein Inkommensurables, das wir, sei es nun in religiösem oder in philosophischem Sinn, vielleicht als das Göttliche oder auch Teuflische bezeichnen dürfen.

Doch ist dieses Inkommensurable einer bestimmten Persönlichkeit vermutlich nichts anderes als eben das einmalige gerade und ausschließlich in ihr zutage tretende Verhältniß dieser Elemente zueinander.

III

DER GEIST IN DER TAT

I

Das Diagramm „Der Geist in der Tat“ stellt in allen seinen Einzelheiten und seinem Sinne nach ein vollkommenes Gegenstück zum ersten Diagramm „Der Geist im Wort“ vor.

Auch hier handelt es sich um zwei gegenständige Dreiecke, die durch eine gemeinsame Basis voneinander getrennt sind.

Auch hier stellt das obere Dreieck das positive, in die Richtung des Göttlichen gewandte, das untere Dreieck das negative, in die Richtung des Teuflischen gewandte Gebiet vor, innerhalb dessen der Geist seine Wirksamkeit entfaltet; doch hier nicht, insofern er sich durch das Wort, sondern insofern er sich durch die Tat kundzugeben vermag.

Auch in Hinsicht auf das Diagramm „Der Geist in der Tat“ behalten die auf das erste Diagramm „Der Geist im Wort“ bezüglichen allgemeinen Sätze ihre Geltung. Also:

Die Grenzlinie, die das obere und untere Dreieck voneinander trennt, ist ideell unüberschreitbar.

Jede Geistesverfassung als solche ist einheitlich und unveränderlich.

Es besteht eine tiefe, trügerische und nicht selten tragische Verwandtschaft zwischen dem Typ und dem entsprechenden Gegentyp.

Ein Hauch höllischen Geistes ist dem positiven Typ nicht nur zur Möglichkeit des Wirkens, sondern zum eigentlichen Da-Sein geradezu unerläßlich.

Das Verhältnis zwischen Typ und Gegentyp ist also hier völlig analog dem Verhältnis von Typ und Gegentyp im ersten Diagramm. Nur ist dieses Verhältnis den Repräsentanten der betreffenden Typen seltener und kaum jemals in solchem Maße bewußt, als es bei den Typen im ersten Diagramm oft der Fall ist.

2

Auch für die Typen des Diagramms „Der Geist in der Tat“ sind die völlig zutreffenden Bezeichnungen kaum zu finden, und auch hier habe ich, wie im Diagramm „Der Geist im Wort“, nicht immer das relativ zutreffende, sondern ein möglichst einprägsames Wort gewählt.

Die Schwierigkeit einer absolut zutreffenden Bezeichnung für die Typen dieses Diagramms liegt unter anderem darin begründet, daß die Tat begrifflich (wenn überhaupt) noch schwerer zu fassen ist als das Wort; weil wir hier einer

nahezu unbegrenzten Zahl von Möglichkeiten gegenüberstehen.

Auch im Diagramm „Der Geist in der Tat“ handelt es sich niemals um Typen von Berufen oder Begabungen, sondern um Typen von Geistesverfassungen. Zwar disponiert auch hier die angeborene Geistesverfassung zu dem Beruf, mit dem sie die Bezeichnung teilt; doch noch weniger als in dem Diagramm „Der Geist im Wort“ besteht eine äußere oder innere Notwendigkeit, daß der individuelle Repräsentant eines bestimmten Geistestypus auch den Beruf ergreife, der mit dem analogen Wort bezeichnet wird.

3

Folgendes sind die Typen innerhalb des Diagramms „Der Geist in der Tat“.

Im positiven Dreieck steigt auf der einen (linken) Seite die Linie auf vom Seefahrer (Entdecker) über den Feldherrn (Führer, Organisator) zum Helden.

Auf der anderen (rechten) Seite vom Brückenbauer (Mathematiker) über den Naturforscher (Heilkünstler) wieder zum Helden.

Und ebenso wie im Diagramm „Der Geist im Wort“ finden wir auch hier innerhalb des negativen Dreiecks die entsprechenden negativen Gegentypen in analoger Anordnung.

Die linke Seite des negativen Dreiecks

steigt ab vom Abenteurer über den Diktator, die rechte Seite vom Spekulant über den Quacksalber zum Schwindler.

Wir haben also als Gegentyp des Seefahrers — den Abenteurer; des Führers — den Diktator; des Brückenbauers — den Spekulant; des Naturforschers — den Quacksalber; des Helden — den Schwindler.

In diesem Diagramm, noch mehr als in dem vorigen, drängen sich neben den Hauptbezeichnungen, die wir für die Typen gewählt haben, Varianten auf, und es wird vielfach von den Begabungen und den Seelenzuständen abhängen, welche Bezeichnung wir im Einzelfall für den Repräsentanten einer bestimmten Geistesverfassung vorziehen sollen. So wird sich etwa für manchen Repräsentanten des Typus Abenteurer, insbesondere für solche auf ethisch und intellektuell niedrigerem Niveau, eine Bezeichnung wie z. B. *Commis voyageur* besser empfehlen.

Für den Diktator erschiene manchmal noch angemessener die Bezeichnung Tyrann. Als Hauptbezeichnung habe ich das Wort Diktator schon darum gewählt, weil die Repräsentanten dieses Typus keineswegs auch der Charakteranlage nach immer tyrannisch sind, sondern eher pedantisch, hart, grausam, während gerade der Feldherr (Führer, Organisator), also der positive Gegentypus des Diktators, oft genug tyrannisch erscheint, ja es auch gelegentlich wirklich

ist, wenn die Notwendigkeit es erfordert. Für niedere Repräsentanten des Typus Diktator drängen sich auch banalere Worte, wie z. B. Korporal oder Kommißknopf, auf.

Der Spekulant ließe sich in manchen seiner Repräsentanten je nachdem als Projektmacher, Spieler, Gauner, unter gewissen Umständen vielleicht als Phantasten bezeichnen.

Für den Quacksalber könnte zuweilen die Bezeichnung Alchimist, zuweilen die Bezeichnung Giftmischer angemessen erscheinen.

Der Typus des Schwindlers tritt uns, wie manchmal als Hochstapler, gelegentlich auch unter der Erscheinung des Narren, Spaßmachers, „Wurstls“ entgegen.

Geradeso wie im Diagramm des Worts geht auch hier von der Spitze des positiven Dreiecks eine imaginäre Linie über den Propheten zu Gott, von der Spitze des negativen Dreiecks eine imaginäre Linie über den Tückebold (Bösewicht) zum Teufel.

Prophet und Tückebold also, ebenso wie Gott und Teufel, stehen in der gleichen Beziehung zum Geist im Wort wie zum Geist in der Tat.

4

Nicht hierin allein drückt sich eine, man darf wohl sagen gesetzmäßige Beziehung zwischen den beiden Diagrammen des Worts und der Tat aus.

Stellen wir nämlich die beiden Diagramme einander gegenüber, so erkennen wir, daß zwischen den an den analogen Punkten des einen und des anderen Diagramms befindlichen Urtypen auch gewisse Analogien, „Geistesverwandtschaften“ geringeren und höheren Grades bestehen, so daß das eine Diagramm zuweilen wie eine Bestätigung oder Rechtfertigung des andern zu wirken scheint.

Ebenso wie im Diagramm „Der Geist im Wort“ erscheint auch hier für die eine, linke Seite Intuition, sowie der Glaube an eine Mission charakteristisch und bedeutungsvoll; für die andere, rechte Seite der Forschungstrieb, der Drang nach Erkenntnissen und nach Sammlung von Tatsachen.

Wie also Priester und Staatsmann der Intuition und eines Glaubens notwendiger bedürfen als Philosoph und Historiker, während diese wieder auf ein möglichst hohes Maß von Kenntnissen angewiesen sind, um den Sinn ihrer Geistesverfassung zu erfüllen — ebenso wird der Seefahrer (Entdecker) und der Feldherr (Führer, Organisator) seiner inneren Berufung, vielleicht „seinem Stern“, gläubiger vertrauen als der Brückenbauer (Mathematiker) und der Naturforscher, für welche Sammlung von Kenntnissen, Ordnen und Vergleichen Vorbedingungen aller Wirksamkeit, ja alles Lebensgefühls bedeuten.

Die Nützlichkeit von Kenntnissen und Erkenntnissen steht natürlich auch für die Typen der anderen Seite außer Frage. Immerhin ist der Seefahrer (Entdecker) und auch der Feldherr (Führer, Organisator) ohne ein hohes Maß von Kenntnissen und Erkenntnissen, ja sogar ohne ein besonderes Bedürfnis nach solchen eher vorstellbar als der Brückenbauer (Mathematiker) ohne entsprechende technische Vorbildung oder der Naturforscher ohne einen entsprechenden Reichtum von Beobachtungen und das Bedürfnis, immer neue zu sammeln.

5

Das Verhältnis der negativen zu den positiven Typen im Diagramm „Der Geist in der Tat“ entspricht völlig den Verhältnissen im Diagramm „Der Geist im Wort“.

So ist der Abenteurer der negative Gegentyp, gelegentlich selbst die Karikatur des Seefahrers (Entdeckers), wie in dem Diagramm des Worts der Pfaffe den negativen Gegentyp des Priesters vorstellt.

Es verhält sich ferner der Diktator (Tyran) zum Feldherrn, wie sich der Politiker zum Staatsmann verhält.

Der Spekulant zum Brückenbauer, wie der Sophist zum Philosophen.

Der Quacksalber zum Naturforscher,

(Heilkünstler), wie der Journalist (Aktualist) zum Historiker (Kontinualisten).

Der Schwindler (Hochstapler) zum Helden, wie der Literat zum Dichter.

Nicht nur der tägliche Sprachgebrauch, auch gewisse Metaphern bringen dieses hier angedeutete Verhältniß manchmal in überraschender und aufschlußgebender Weise zum Ausdruck.

Man kann manchmal ganz treffend den Sophisten (der im Diagramm des Worts an der gleichen Stelle steht wie der Spekulant im Diagramm der Tat) als einen Spekulanten des Worts; den Journalisten (Aktualisten; der im Diagramm des Worts an gleicher Stelle steht wie der Quacksalber im Diagramm der Tat) als einen Quacksalber der öffentlichen Meinung, den Literaten (der im Diagramm des Worts dieselbe Stelle einnimmt wie der Hochstapler im Diagramm der Tat) als einen Hochstapler des Geistes bezeichnen.

Held und Dichter sind einander in der Atmosphäre des Geistes nahe (ein Dichter ohne geistigen Mut ist so wenig denkbar als ein Held ohne physischen Mut), ebenso nahe wie Schwindler und Literat; wie überhaupt, unbeschadet strengster Umschriebenheit der Kategorie, Verwandtschaften verschiedensten Grades zwischen den Typen immer wieder festzustellen sind. Und es erscheint die Verwandtschaft zwischen den auf den einander

entsprechenden Punkten der beiden Diagramme gelegenen Typen im allgemeinen eine nähere als die zwischen den Typen des gleichen Diagramms.

So ist die Geistesverwandtschaft zwischen dem Typ Mathematiker und Philosoph eine nähere als zwischen Mathematiker und Naturforscher oder Philosoph und Historiker; die Verwandtschaft zwischen Feldherr (Organisator, Führer) und Staatsmann eine innigere als zwischen Staatsmann und Priester usw.

6

Dem flüchtigen Beurteiler wird unter den Typen von Geistesverfassungen, die ich in den beiden Diagrammen aufgestellt habe, immer noch mancher Typus zu fehlen scheinen, wie beispielsweise Jurist, Nationalökonom, Physiker, Chemiker, Architekt, Erfinder usw. Hier, wie in vielen anderen Fällen, handelt es sich eben nicht um Typen von Geistesverfassungen, sondern um Bezeichnungen von Berufsarten oder Begabungen, die zu bestimmten Geistesverfassungen im Affinitätsverhältnis stehen können, nicht müssen, — sofern es sich im Einzelfall überhaupt um Geistesmenschen handelt.

Denn nicht alle Angehörigen sogenannter geistiger Berufe, nicht einmal jeder geistig begabte Mensch ist in unserem Sinne als Geistes-mensch zu bezeichnen, zu welchem Begriff vor allem das Vorhandensein einer angeborenen,

einer, wie wir wissen, in jedem Falle einheitlichen und unveränderlichen Geistesverfassung gehört. So gibt es manche Juristen, Schriftsteller, Ärzte, Theologen, ja sogar Philosophieprofessoren, geradeso wie es Nationalökonomien, Industrielle, Kaufleute gibt, die man keineswegs als geborene Geistesmenschen betrachten kann.

Doch wenn es beispielsweise auch keine spezifische juristische Geistesverfassung gibt, wenn daher der Jurist als ein spezieller Typus in unserem Diagramm fehlen muß, so gibt es andererseits doch eine ganze Anzahl verschiedener Geistesverfassungen, als deren Repräsentant der Jurist (also: der Advokat, der Rechtsgelehrte, der Richter) in die Erscheinung treten kann: es gibt Rechtsgelehrte, die den Typus Philosoph, andere, die den Typus Historiker, es gibt manche Advokaten, die den Typus Sophist oder Literat repräsentieren, — ebenso wie es Ärzte gibt, die ihrer Geistesverfassung nach weder zu den Naturforschern noch auch zu den Quacksalbern, sondern zu den Priestern zu rechnen sind.

Mancher Industrielle wieder wird der Geistesverfassung nach zu den Organisatoren zu rechnen sein, der Nationalökonom zu den Staatsmännern, Philosophen, Politikern; der Physiker wie der Chemiker wird als Geistesmensch manchmal dem Typus Mathematiker, manchmal dem Typus Naturforscher, der

Architekt, der Ingenieur meist dem Typus Mathematiker (Brückenbauer) zuzuzählen sein; der Kaufmann als Geistesmensch kann den Typus Spekulant, Politiker, in besonderen Fällen auch den Typus Staatsmann repräsentieren. Dem Erfinder mögen wir unter dem Typus des Mathematikers, des Naturforschers, des Spekulanten (Projektemachers), vielleicht auch des Dichters begegnen.

Das Wesentliche aber für die Beurteilung und Erkenntnis des Geistesmenschen und ausschlaggebend für die Rolle, die ihm in der Geistesgeschichte der Menschheit zugewiesen ist — ob er nun durch das Wort oder durch die Tat, ob er als positiver oder negativer Typus an ihr teilnimmt —, wird nicht der Beruf, nicht die Begabung, werden auch nicht die Seelenzustände; — das Wesentliche wird stets die angeborene, einheitliche, unveränderliche Geistesverfassung sein, als deren Repräsentant er in der Welt der Erscheinungen auftritt; — wenn auch gerade die Geistesverfassung als das tiefste Element der Persönlichkeit sich auch dem Blick des Menschenkenners für kürzere oder längere Dauer zu verbergen vermag oder gar in seltenen Fällen erst historischer Erkenntnis erschließt. —

Ende

DIE WERKE
ARTHUR SCHNITZLERS

GESAMMELTE WERKE

in neun Bänden

Erste Abteilung: Die erzählenden Schriften

ERSTER BAND

Sterben / Blumen / Ein Abschied / Die Frau des Weisen / Der Ehrentag / Die Toten schweigen
Andreas Thameyers letzter Brief / Der blinde Gerónimo und sein Bruder / Leutnant Gustl / Die griechische Tänzerin

★

ZWEITER BAND

Frau Berta Garlan / Das Schicksal des Freiherrn von Leisenbohg / Die Fremde / Die Weissagung
Das neue Lied / Der Tod des Junggesellen / Der tote Gabriel / Das Tagebuch der Redegonda / Der Mörder / Die dreifache Warnung / Die Hirtenflöte

★

DRITTER BAND

Der Weg ins Freie

★

VIERTER BAND

Frau Beate und ihr Sohn / Doktor Gräsler, Badearzt
Casanovas Heimfahrt

GESAMMELTE WERKE

in neun Bänden

Zweite Abteilung: Die Theaterstücke

ERSTER BAND

Anatol / Das Märchen / Liebelei / Freiwild / Das
Vermächtnis

★

ZWEITER BAND

Paracelsus / Die Gefährtin / Der grüne Kakadu / Der
Schleier der Beatrice / Lebendige Stunden

★

DRITTER BAND

Der einsame Weg / Zwischenspiel / Marionetten
Der Ruf des Lebens

★

VIERTER BAND

Komtesse Mizzi oder Der Familientag / Der junge
Medardus / Das weite Land

★

FÜNFTER BAND

Professor Bernhardi / Komödie der Worte / Fink
und Fliederbusch / Die Schwestern oder Casanova
in Spa

★

Von allen hier aufgeführten Werken sind
Einzelausgaben erschienen

E I N Z E L A U S G A B E N

Casanovas Heimfahrt

Novelle. 40. Auflage

Casanovas Heimfahrt

Novelle. Illustrierte Ausgabe mit 5 Lithographien von
Hans Meid. 4. Auflage

Komödie der Verführung

5. Auflage

Der Gang zum Weiher

Dramatische Dichtung. 5. Auflage

★

Neuerscheinungen 1926

Traumnovelle

30. Auflage. Mit einer Zeichnung von Hans Meid

Leutnant Gustl

Novelle. 5. Auflage

Mit 17 Illustrationen und Einbandentwurf
von M. Coschell

★

Im gleichen Verlag erschien

Richard Specht

Arthur Schnitzler

der Dichter und sein Werk

Eine Studie. Mit vier Bildern. 3. Auflage

BF833

S3

Schnitzler, Arthur

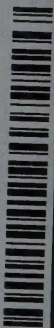
Der Geist im Wort und
der Geist in der Tat.

BF833

S3

Schnitzler, Arthur

Der Geist im Wort und der
Geist in der Tat.



W6-BKL-659